



AUSBlick

# Grenzen überschreiten

Die Akademie ist eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung, zugleich aber auch ein Forum, das über Fächergrenzen hinweg das wissenschaftliche Gespräch ermöglicht.

VON  
DIETMAR WILLOWEIT

Der interdisziplinäre Gedankenaustausch der Gelehrten-gemeinschaft und die Betreuung wissenschaftlicher Langzeitprojekte verkörpern die täglichen Aufgaben der Akademie, für die sie arbeitet, von denen sie lebt, durch die sie sich legitimiert. Entstanden ist die Bayerische Akademie der Wissenschaften aber mit der epochalen Bewegung der europäischen Aufklärung, als der Mensch vor allem anderen seiner Vernunft und der Erfahrung vertrauen wollte, um diese Welt zu verstehen. Der Aufbruch zu neuen Ufern gehört daher zu den besten Traditionen der Akademie. Mit demselben Elan hat sie die Professionalisierung der Wissenschaften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gefördert und wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg den wirtschaftlichen Aufschwung zur Begründung zahlreicher neuer Forschungsvorhaben genutzt.

## Hinwendung zur realen Welt im 18. Jahrhundert

Allen diesen Impulsen lag die Überzeugung zu Grunde, der bis dahin gesicherte Wissensstand reiche nicht aus, um die Welt mit den der Vernunft zur Verfügung stehenden Mitteln zu erschließen. Mit der Gründung der Akademien überwand die Forschung die noch vorherrschende Orientierung an den antiken und mittelalterlichen Autoritäten; in der Zeit König Max' II. und danach wurden mit der Grün-

dung der Historischen Kommission, der Bayerischen Kommission für die internationale Erdmessung und bald weiterer Kommissionen dauerhafte Forschungsstrukturen geschaffen; die Wissenschaft der jungen Bundesrepublik hat sich nicht nur mit anspruchsvollen geisteswissenschaftlichen Projekten der besten europäischen Traditionen vergewissert, sondern 1962 mit der Gründung der Kommission für Informatik auch gänzlich unbekanntes Neuland betreten. Nicht nur dauerhafte Zuverlässigkeit auf höchstem Niveau charakterisiert die Wissenschaftsgeschichte der bayerischen Akademie, sondern auch die Fähigkeit, immer wieder zu neuen Ufern aufzubrechen.

## Wissenschaft im Dialog

Ein russischer Student fragte kürzlich Kyrill, den Patriarchen von Moskau und ganz Russland, als dieser eine Universität besuchte, was er denn vom Streit zwischen Wissenschaft und Religion halte. Der Patriarch antwortete, einen solchen Streit könne es nicht geben, ebenso wenig wie es Streit zwischen Wissenschaft und Politik oder zwischen Wissenschaft und Malerei geben könne. Er hätte hinzufügen können: Es kann auch keinen Streit zwischen Wissenschaft und Literatur geben, keinen Streit zwischen Wissenschaft und Theater. Die gedankliche Trennung und ungestörte Wahrnehmung so unterschiedlicher Erfahrungsebenen unseres Lebens wie Wissenschaft einerseits, Religion, Politik, Kunst, Literatur, Theater andererseits gehört in der



Tat zur kognitiven Grundausstattung des modernen Menschen – jedenfalls des 20. Jahrhunderts. Charles Percy Snow, der das beziehungslose Nebeneinander von naturwissenschaftlicher Forschung und literarischen Ausdrucksformen auf die Formel von den zwei Kulturen brachte, kann als ein Kronzeuge dieser Beobachtung dienen.

Ob die getrennten Kulturen so wie bisher auch im 21. Jahrhundert ihr scheinbar ungestörtes Eigenleben führen können, scheint freilich zweifelhaft. Es ist ja nicht so, dass sich Naturwissenschaft und Religion gar keine Fragen zu stellen hätten oder Wissenschaft und

**Erfahrungsebenen unseres Lebens: die Poesie, hier mit Lyra und Plectro, ...**



### ... die Kunst mit Pinsel und Meißel in der Rechten ...

Politik einander einfach ignorieren könnten. Im diesjährigen Jubiläumsprogramm unserer Akademie ist nicht ohne Grund eine Tagung über eben dieses Thema – Wissenschaft und Politik – vorgesehen. Und auch unsere Gesprächsreihe dieser Sommerwochen, die den Beziehungen zwischen einzelnen Wissenschaften und der Literatur gewidmet ist, darf als ein Versuch verstanden werden, in dem die Partner des Dialoges die Aussagekraft der jeweils anderen „Kultur“ für ihren eigenen Arbeitsbereich zu erkunden versuchen.

### Zeitalter der Wissenschaft

Die Frage nach der Bedeutung der Wissenschaften für Religion, Politik, Kunst, Literatur, Theater und andere menschliche Handlungsebenen kultureller Art meint natürlich Wissenschaften empirischen Charakters, also Naturwissenschaften, aber auch – unter Berücksichtigung ihrer besonderen Methoden – psychologische, soziologische, historische Fragestellungen – eben For-

schungen über jene Wirklichkeiten, denen sich die Akademiegründer im 18. Jahrhundert zuzuwenden begannen. Wissenschaftlichen Erkenntnissen auf diesen Forschungsfeldern kann sich niemand entziehen. Insofern leben wir in einem Zeitalter der Wissenschaft, das Anpassungen anderer Lebens- und Erfahrungsbereiche erzwingt, wie sich an Beispielen leicht zeigen lässt. Die Religionen müssen sich nicht nur mit dem Weltbild der Naturwissenschaften, sondern auch mit dem soziologischen Faktum der Religionsvielfalt auseinandersetzen. Politische Entscheidungen auf Grund demokratischer Mehrheiten können mit dem Wahrheitsanspruch der Wissenschaft kollidieren und daher einer fundierten Beratung nicht entbehren. Literaten sollten, wenn sie Themen der Wissenschaften behandeln, deren Grundlagen kennen und ihr Selbstverständnis ernst nehmen.

### Erkenntnismöglichkeiten durch einen Wechsel der Perspektive

Andererseits ist die Kompetenz der Wissenschaften, Sinn und Ziele des Lebens zu definieren, sehr begrenzt. Und ebenso wenig vermag sie aus wissenschaftlichen Erkenntnissen unmittelbar politische Normen und Handlungsanweisungen abzuleiten, also aus dem Sein ein Sollen zu folgern. Man muss sich sogar fragen, ob und in welchem Maße die Wahrnehmungen jener außerwissenschaftlichen Kulturphänomene in den Wissenschaften zu berücksichtigen sind. So geht die schöne und auch manchmal weniger schöne Literatur ja aus Erfahrungen hervor, die sich mit den Vorstellungen der Autoren, ihren Deutungen, Anliegen und Problemen zu einem jeweils einzigartigen Zeitzeugnis verdichten. Literarische Texte vermitteln also spezifische Einsichten höchst subtiler Art, wie sie die Wissenschaften nicht zu entdecken vermögen. Literatur ist daher auch

aus wissenschaftlicher Perspektive in ihrer Eigenart ein besonderes Instrument der Beobachtung und Erkenntnis, das durch kein anderes Medium zu ersetzen ist – auch ganz abgesehen von ihren Leistungen für ein humanes Verständnis des Menschen.

### Grenzen überschreiten

Grenzen zu überschreiten ist aber nicht nur eine Zukunftsvision über die Begegnung von Kultur im engeren Sinne und Wissenschaft, sondern schon innerhalb der Wissenschaften eine Aufgabe der jetzt lebenden Generation. So eintönig der Ruf nach mehr Interdisziplinarität oder gar „trans“-disziplinärer Kommunikation geworden ist, so gewiss ist im Rückblick auf die seit dem letzten Akademie-jubiläum vergangenen fünfzig Jahre festzustellen, dass sich nicht wenige Wissenschaftsgebiete längst Fragestellungen und Methoden von Nachbardisziplinen geöffnet und diese zum Teil auch integriert haben. Juristen verstehen ihre Fächer nicht mehr nur als logisch stimmige Systematik, sondern richten ihren Blick auch auf die Interessen der Teilnehmer am Rechtsverkehr. Literaturwissenschaftler begreifen sich nicht nur als Philologen, sondern ebenso als Literaturhistoriker. Historiker haben ihrerseits zunehmend wirtschaftsgeschichtliche und politikwissenschaftliche Aspekte in ihre Forschungen einbezogen. Es dürfte nur wenige geisteswissenschaftliche Fächer geben, deren Erkenntnisinteressen und Methoden jenen der frühen Jahre der Bundesrepublik genau gleichen. Die fächerübergreifende Zusammenarbeit in den Naturwissenschaften aber ist so selbstverständlich geworden, dass sie besonderer Erwähnung kaum bedarf.

Diese Entwicklungsprozesse der modernen Wissenschaften sind keineswegs abgeschlos-

sen. Zunehmend wird die Frage nach möglichen Beziehungen und notwendigen Kooperationen zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften gestellt und gerade auch an unsere Akademie herangetragen. Das ist kein Zufall. Die Wissenschaftsakademien vereinigen seit jeher die Vertreter beider Wissenschaftsbereiche und bieten nicht nur in den Klassen, sondern auch in den Gesamtsitzungen aller Akademiemitglieder dem Gespräch über die Fächergrenzen hinweg ein Forum.

Darin liegen Möglichkeiten, die keineswegs ausgeschöpft sind: Es gibt nicht wenige Forschungsfelder, die sowohl von Naturwissenschaftlern wie von Geisteswissenschaftlern bearbeitet werden. Die Verständigung zwischen ihnen ist indessen immer noch sehr schwierig, wenn man sich gegenseitig überhaupt zur Kenntnis nimmt. Der aktuelle Streit um die Willensfreiheit hat bisher nicht zu einer breit akzeptierten Verständigung geführt, Gehirn und Geist scheinen weiterhin unterschiedliche Eindrücke von der Persönlichkeit des Menschen zu vermitteln. Der Dialog zwischen Physikern und Philosophen angesichts der durch Einblicke in die Quantenwelt und in den Kosmos evozierten Fragen scheint zum Erliegen gekommen. Die Herausforderungen der Evolutionsbiologie sind wohl erst in Ansätzen erkannt und werden von manchen Disziplinen, zum Beispiel von vielen Historikern, noch weitgehend ignoriert. Und vielleicht sollten sich sogar die Ökonomen darum bemühen, die natürlichen Voraussetzungen menschlichen Verhaltens in ihren Modellen zu integrieren.

#### Ausblick: die Akademie im Gespräch

Es gibt ein Leben nach dem Jubiläum. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften wird auch wei-

terhin in ihren Langzeitprojekten unentbehrliche Grundlagen unseres Wissens erarbeiten und der Forschung bereitstellen. Aber sie ist ein weithin sichtbares Symbol der Wissenschaft und hat daher auch die Verpflichtung, auf dem sich rasch verändernden Wissenschaftsszenarium der Bundesrepublik wie auch der internationalen scientific community aktuelle Grenzfragen der Forschung aufzugreifen und intern wie auch öffentlich zu erörtern.

Veranstaltungen über die Kontaktzonen von Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften sind in Vorbereitung. Das Verhältnis von Ökonomie und Ordnungspolitik will nicht nur von Wirtschaftswissenschaftlern, sondern auch von Philosophen, Soziologen und Juristen neu überdacht sein. Das Problem solcher interdisziplinärer Veranstaltungen zu bestimmten Sachfragen liegt darin, dass die einzelnen Fachwissenschaften an ihre jeweiligen Gesetzmäßigkeiten, Methoden und wissenschaftlichen Ziele gebunden sind. Daher bietet sich für Veranstaltungen dieser Art – neben dem Symposium – weniger der Vortrag als das Gespräch an, um den notwendigen Gedankenaustausch zu organisieren und adäquat zu vermitteln. Ein Vortrag als „interdisziplinär“ angelegter Monolog – so wünschenswert er gelegentlich sein mag – ist eigentlich ein Widerspruch in sich und mit der Gefahr eines gewissen Dilettantismus behaftet, weil ein fremdes Wissenschaftsgebiet einbezogen werden muss.

In der Gesprächsreihe über Wissenschaft und Literatur, an der jeweils ein Autor oder doch verständiger Interpret literarischen Schaffens einerseits und ein Fachwissenschaftler der jeweils zu behandelnden Disziplin andererseits beteiligt ist, erprobt die Akademie derzeit den Dialog als Veranstaltungsform. Die ersten Erfahrungen ermutigen



zur Fortsetzung solcher Gespräche, die nicht zuletzt auch dem Zuhörer neue Dimensionen des Wissens zu eröffnen vermögen. Im 19. Jahrhundert hat die Bayerische Akademie der Wissenschaften Expeditionen in fremde Erdteile organisiert. Das vor uns liegende saeculum erwartet von uns Forschungsreisen in noch unbekannte Welten im Universum des Wissens.



*Der Autor ist seit 2006 Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bis 2004 hatte er den Lehrstuhl für Deutsche Rechtsgeschichte, Bürgerliches Recht und Kirchenrecht an der Universität Würzburg inne. Er hat zahlreiche Publikationen zur deutschen Rechtsgeschichte vorgelegt, u. a. eine „Deutsche Verfassungsgeschichte“ (5. Auflage 2005).*

**... und die Wissenschaft, hier mit Spiegel sowie einer Kugel, auf der ein Dreieck platziert ist. Während der Spiegel für die Erkenntnis des Wesens der Dinge durch den Verstand steht, zeigt die Kugel, „dass die Wissenschaft keine Widersprüche in den Meinungen kennt, so wie der Erdball keine widersprüchliche Bewegung hat“. Alle Abbildungen stammen aus der „Iconologia von Cesare Ripa“ (1603).**